

Willauer Merkur.

No. 38

Sonnabend, den 12. Mai

1900.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Entnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpuzzeile.

Aus Paris.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Paris ist z. B. ein toller Trubel und ein buntes Gewir von Menschen und Dingen. In den Läden und Bazaren, die Stoffe Hüte und Schuhwerk zum Verkauf anbieten, ist nun die Frühlingssaison endgültig eingezogen. Die Schaufenster mit ihren ausgestellten Waaren wetteifern förmlich miteinander in der Farbenpracht der Stoffe, in denen eine blosse Orangefarbe und ein mattes, bläuliches Violett unbestrittene Herrscherin ist. Die Damenhüte sind durchweg einfach gehalten: meist gelbe oder hellgraue, weiße Filzhütchen mit gleichfarbigem Rippsband oder einer bräunlichen Fajansenfeder; in der Stiefelbranche dahingegen, sowie auf dem Gebiet der Handschuhe hat die roth- oder gelbbraune Farbe noch immer unbestritten die ungetheilte Herrschaft im Modestrieb behalten. Allein nicht nur von der Jahreszeit, sondern auch von der Ausstellung ist die gegenwärtige Mode stark in Anspruch genommen, denn tausend und abertausend Dinge, die in den Schaufenstern der großen Bazare ausliegen, tragen den empfehlenden Beinamen: à l'exposition universelle.

Somit wären wir wieder einmal bei der Pariser Haupt- und Kardinalfrage der Ausstellung angelangt und können wieder einmal einen kleinen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse thun. Alles ist nun in voller Bewegung, nicht nur die Ausstellung an und für sich, sondern auch die Verbindungswege nach derselben so bequem als möglich zu ge-

stalten. Zahlreiche Untergrundbahnen sind in Paris schon bereits seit Jahresfrist und mehr in Vauangriff genommen worden. Man sucht nun auch den Dampfschiffsverkehr mit den benachbarten Seestädten nach Möglichkeit zu vervollkommen, diese Dampfschiffe, die sogenannten „Seineschwalben“ von denen die größten bis nach Rouen stromabwärts oder nach Chalons sur Marne stromaufwärts gehen, sind äußerst komfortabel eingerichtet und besitzen einen großen Vorzug darin, daß sie im Gegensatz zu den mitunter recht theuren Eisenbahnpreisen, recht billig sind. So kann man z. B. von Charenton bis nach Autouil, d. h. quer durch ganz Paris, was auf einem billigen Danubusplatz 80 Centimes kostet, für 10 C. d. h. für 8 Pf. auf einer „Seineschwalbe“ fahren. Die Fahrt ist überaus geräuschlos und interessant an sehenswerten Ansichten, da man auf dieser Fahrt die Stadt im Bastilleviertel, im Quartier latin, im Viertel der Tuilleries und des Ausstellungsplatzes, sowie im Bois de Boulogne durchschneidet. Jedem der Paris während der Ausstellung besucht, ist eine solche Fahrt entschieden anzurathen.

Von den fremden Fürstlichkeiten findet sich noch und nach auch der eine und der andere ein, so wurden dieser Tage die beiden Vertreter des marokkanischen Staates Sid Elarbi Abarodi und Sid Mohamed Bengelul mit großen Ehren empfangen. Beide hohen Würdenträger sind nahe Verwandte des Sultans und wurden am gare de Lyon vom hiesigen marokkanischen Gesandten, dem Maire der Stadt Paris, sowie von einigen hohen Offizieren festlich empfangen. Der eine der beiden

Herren brachte seine beiden Hauptfrauen und eine ganze Truppe von Bedienten mit, unter denen sich auch einige Eunuchen befanden, was natürlich in einer Stadt wie Paris, nicht gerade zu den allerbesten Wizen, an denen man hier überhaupt nicht besonders arm ist, Anlaß gab.

Auch sonst spukt hier seit den letzten Wochen allerhand interessantes und zugleich internationales Gestrudel herum, das besser, wie mancher Dolmetsch in fünf oder sechs europäischen Sprachen auf das allerleganteste zu gauern versteht. Schon heute weiß die Pariser Polizei von diesem concours à l'exposition ein eigenes Lied zu singen, und die Detektives haben Gelegenheit genug schon jetzt, noch vor Beginn des eigentlichen Ausstellungs-trubels, eine nicht allzuleichte Probe von ihrer vielgerühmten Geschicklichkeit im Auspionieren brenzlichster Sachen abzulegen. Diese Pariser Detektives findet man aber auch — natürlich nur, wenn man, wie ich Gelegenheit hatte, durch den gewiegten Lokalreporter eines vielgelesenen Blattes in verartiger Pariser Detektives eingeweiht zu werden — in tausenderlei Gestalten. Der eine bekleidet die Stelle eines Logendieners in einem gern besuchten théâtre chantant, der andere ist Tramwaykonduktor, den dritten findet man als Kellner in einer Brasserie, einem französischen Speisehaus usw. Gewiegte Gauner kennen natürlich ihre Pappenheimer ebenso gut, wie bei uns in Deutschland und einem „Edelwild“, in der Bedeutung der Gaunersprache, derartig auf die Spur zu kommen, daß man seiner habhaft werden kann, ist für einen Berufsdetektiv ein

Unter der Erde.

Aus Rußlands Hauptstadt.
Von Stanislaus Rejo.

(Nachdruck verboten.)

Der Frühling kämpfte mit dem Winter um die Herrschaft; stundenlang der schönste Sonnenschein mit dem neblig-blauen Himmel, wie er dem nördlichen Norden eigen, stundenlang ein Schneegestöber, als ob es erst so recht losgehen sollte. Dabei war es unangenehm naßkalt.

Der Ausgang des Kampfes war nicht unklar, wenn man daran dachte, daß es das zweite März-Drittel war.

Von Natur aus zur Neugier bestimmt, im Laufe der Zeit Journalist geworden, keinem wird es einfallen, mich der Biege zu ziehen, wenn ich hier konstatiere, daß ich an einem schönen Märztag bereits den ganzen Nachmittag durch Petersburg gondekte und nunmehr, da der Thurm der sogenannten Geheimkirche die neunte Stunde in das Stadtviertel rief, in ein nahegelegenes Restaurant zu gehen gedachte, um etwas Warmes zu mir zu nehmen, denn wenn man auch gemeinhin das Ganze eines Federmenschen als verrückt anzusehen gewohnt ist, das Normalsein des Magens eines Journalisten wird-fügig-niemand bezweifeln. Wer dies-

thum zu müssen glaubt, Mahlzeit! der lade mich zu Gast!

Ich mußte an der Geheimkirche vorbei, an die ich nicht im mindesten in jenem Momente dachte, vielmehr an mein Goulasch, mein liebtes Abendbrot in Paprika.

„Guten Abend, mein Herr!“
„Donnerwetter! Guten Abend! Ein Mensch, hier an der Kirchthür?“

„Zu Befehl, mein Herr, ein Mensch.“
„Und was hat der mich in meiner friedlichen Passage zu stören?“

„Nicht stören, mein Herr, nur bitten möchte ich!“

„A bah, habe nichts zu verschenken . . . und jetzt da einem der Schnee in den Hals hineinliegt, jetzt halten Sie die Deute auf?“

„Ich bitte um ein Streichholz mein Herr.“

„Wollen Sie mich auch noch zum Westen haben?“

„Bei meinen grauen Haaren, Herr, nein! Ich bin nämlich der Glückner dieses Kirchleins, das ich zu bewachen habe. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen oder wissen wollen . . .“

„Wollen? Gewiß will ich . . .“

„Nun gut. Also, ich muß auch über die ewige Lampe vor dem Altar wachen . . . öffnete heute Morgen das Fenster vorn, und

nun hat der Wind mir meine ewige Lampe ausgepustet . . .“

„Daher der Name ewig, nicht wahr?“

„Nicht scherzen, mein Herr, wenn das ewige Lämpchen im Erlöschen, wird die Sache auch wohl recht ernst, streiten wir also nicht über ein harmloses Dellämpchen im Gotteshaufe. Sehen Sie, ich kam mit der brennenden Laterne und einem Duzend Streichhölzern . . . der abscheuliche Wind blies mir mein Licht immer aus, und nun stehe ich ohne Streichholz da. Mein Weg nach Hause ist doch weiter, als ein Streichhölzchen werth ist, mein Herr, und das ist meine Bitte, schenken Sie mir ein Streichholz.“

„Zum Anzünden der ewigen Lampe?“

„Jawohl, mein Herr!“

„Und wenn es der Wind wieder auspuffet?“

„Wenn ich erst im Gotteshaufe bin, brennt es sicher.“

„Na, na, Alter, wißt ihr was, der Vorsicht halber gehe ich selber mit, ich habe nämlich noch eine ganze Schachtel voll, aber Schweden — und die brauche ich dann selbst. Also kommt zur ewigen Lampe.“

Der Schlüssel drehte sich im Knarren des Schloß, wir standen in einem finstern Raum.

„Bitte mein Herr, machen Sie Licht.“

Meisterstück, das ihm vielleicht alle zehn Jahre einmal nur glückt.

So geht alles seinen Gang! Immer mehr Ausstellungsgebäude stehen fertig da, unter denen sich besonders stattlich die Bayern, die Deutschen, Schweizerischen, Österreicherischen, ungarischen und amerikanischen Abtheilung ausnehmen. Doch auch noch in diesen Revieren, die als fertig gelten, zimmern und pochen noch Tausende von Arbeitern Tag und Nacht umher, um so die letzten Feile an das Meisterwerk zu legen, damit es sich bei dem für die Monate Juni und Juli erwarteten Besucherzulauf der Fremden prächtig und endgültig fertig zeigen kann.

Mit dieser Arbeit nehmen aber auch die Unfälle im Ausstellungsterrain keineswegs ab, sondern eher zu; namentlich die Baumunfälle, das Herabstürzen von Gerüsten usw. sind an der Tagesordnung und fordern fast stündlich ein Opfer. Eine im Ausstellungsgebiet errichtete Sanitätswache thut freilich die beste Hilfe, vermag aber auch nicht diejenigen Fälle wesentlich zu lindern, die mit dem Tode oder mit dem Verlust eines oder gar mehrerer Gliedmaßen ausgehen. So muß für den Triumph menschlichen Geistes so überaus oft der menschliche Körper bluten, gewissermaßen um gleichsam die eine verbrauchte Kraft aus der anderen, weniger in Anspruch genommenen, zu ergänzen.

Noch immer ist die Einsendung von technischen Ausstellungsobjekten nicht endgültig abgeschlossen und der fleißige Ausstellungsbesucher, der, wie ich Gelegentlich nehmen muß im Dienste der Presse fast täglich diesen großen Paradeplatz der Erzeugnisse menschlichen Geistes zu inspizieren, stößt auch fast ebenso oft, wie er die Ausstellung besucht auf große, zugemagelte Risten, die die schablonenhafte und doch so geheimnisvolle Aufschrift tragen: Pour l'exposition universelle. Unter dieser Aufschrift aber ruht wiederum irgend ein kompliziertes Produkt oder Instrument, das von neuem Zeugnis von der nie schlummernden Regsamkeit und Entwicklungsfähigkeit des Menschengeschlechtes abgibt.

Als ein ganz besonderer Anziehungspunkt für die Ausstellungsbesucher hat sich so z. B. die Abtheilung für Wohnungsmobiliar herausgestellt, in welchem die ausdauerbaren Eisen- und Nickelmöbel wohl der am meisten anziehendste Punkt sein dürften. Sämtliche Möbelarrangements auf diesem

Gebiete stammen von einer Schweizer Firma, die, um ein Beispiel anzuführen, die Wohnungs-einrichtungen von drei Zimmern, ganz allerliebste aufgebaut und gruppiert hat.

Da wir nun gerade bei den Wohnungs-verbesserungen des Eßgeschirres hier Erwähnung finden. Diese Verbesserung betrifft in der Hauptsache die Teller, und zwar diejenigen, die zur Servierung warmer Gerichte bestimmt sind. Bekanntlich schadet dem Porzellan nichts mehr als das sogenannte Anwärmen vor Servieren der einzelnen Speisen in der Bratröhre. Schon seit langem ging man in den Kreisen der keramischen Chemie damit um, die Teller so zu gestalten, daß dieses ebenso lästige, wie schädliche Anwärmen umgangen werden konnte. Dieses Problem ist nun von einem Chemiker der französischen Porzellanmanufaktur dergestalt gelöst worden, daß man den Tellern und Assietten einen zweifachen Boden gab, dessen Hohlraum mit einer einzigen Seitenöffnung versehen, durch welche jedesmal kurz vor dem Servieren der einzelnen Speisen heißes Wasser in diesen Hohlraum hineingeleitet werden kann. Derartige mit heißem Wasser gefüllte Teller bewahren sich namentlich beim Servieren von Ragouts oder sonst leicht gerinnbaren Speisen ganz vorzüglich, und dürften sich deshalb bald in jedem Haushalt eines unentbehrlichen Platz erobern haben.

Eine andere Neuigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswezens sind Schlaf- und Kinderwagen mit phosphoreszierendem und völlig gesundheitsunschädlichem Licht. Diese Vorrichtung ist allerdings nur dann verwendbar, wenn es möglich ist, den genannten Zimmergattungen Oberlicht zu verleihen. Die möglichst nach Süden gerichtete Seite dieses Oberlichtfensters muß zwecks einer derartigen Beleuchtung mit einem kuppelförmigen Glasverschlag versehen sein, in dem eine stark mit Phosphor getränkte Gelatinmasse aufgenommen werden kann.

Schließlich möge hier noch eine Einrichtung Erwähnung finden, die aus Japan stammt, und für die sich besonders die Hansfrauen interessieren werden. Diese Vorrichtung besteht darin, daß sie gewissermaßen einen vorzüglichen Ersatz für die Bettfedern und Dauneneier giebt. Dieses Ersatzmittel besteht aus den feinen und weichen Samenfäden einer ostasiatischen, schiffähnlichen Kapsel Frucht, die mit dem feinsten japanischen Papier, das aus den gro-

ßen Papierfabriken als Abfälle angekauft wird, verbunden, ein ganz vorzügliches, weiches, bittiges und leichtzerbrechendes Bettfüllungsmittel abgiebt, das auch in Europa, namentlich in den billigen Hotels und in kinderreichen Familien bald Eingang finden dürfte.

Preussische Ruhegehaltszuschuß und Unterstützungskasse für mit Ruhegehaltsberechtigung angestellte Lehrerinnen. Der Jahresabschluss der Kasse für 1899 hat ein günstigeres Bild gegeben, als sich nach den spärlichen Neuanschreibungen am Anfang des Jahres erwarten ließ. Den unermüdblichen Bemühungen des Vorstandes und der Vertrauensdamen ist es gelungen, das Mißtrauen gegen die neugegründete Kasse zu besiegen, und die meisten der neuangestellten Lehrerinnen zum Eintritt in dieselbe zu bewegen. Auch in unserer Provinz sind die Kolleginnen endlich zu der Einsicht gelangt, daß jede Lehrerin für ihr Alter sorgen muß, da die Pensionsbezüge oft nach geringem Dienstalter zu niedrig sind, um selbst bei den bescheidensten Ansprüchen einigermaßen sorgenlos davon leben zu können. Der Schluß des Jahres 1899 hat der Kasse aus unserer Provinz einen Zuwachs von 24 Mitgliedern gebracht. Die gesammte Mitgliederzahl beträgt jetzt 3190, wovon 208 auf unsere Provinz entfallen. Das Vermögen der Kasse beträgt 71600 Mk. Die Höhe der jährlichen Pensionzuschüsse belief sich im Vorjahre auf 50 Mk. pro Person, wurde aber durch den Beschluß der Generalversammlung in Berlin auf 55 Mk. erhöht, da der Vermögensstand der Kasse ein soviel günstigerer geworden ist. Die Statuten der Kasse sowie Berechnungen der Zuschüsse für die nächsten 25 Jahre sind jederzeit durch die provinzielle Vertrauensdame Fräulein Große Königsberg i. Pr. Yorkstr. 52 zu beziehen. Hoffentlich gelingt es uns, die Kolleginnen von den Vortheilen zu überzeugen, die ihnen die Kasse bietet.

Lokales.

Bilan, den 11. Mai 1900.

Der Zustand der Arbeiter sowie der Maurer bei der hiesigen Fabrikverwaltung scheint zwar im Vergleich, aber doch noch nicht ganz benidigt zu sein. Ein großer Theil der ausführenden Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen nachdem ihm von der Behörde eine Lohrerhöhung bis 2,30 Mark pro Tag bewilligt worden ist. Die Arbeiter des Königsberger

„So, hier ist es, und nun?“

„Nur einige Schritte weiter, hier . . . so, ich bitte um das Hölzchen . . . so, ich danke, sehen Sie, meine ewige Lampe brennt, . . . so, auch meine Laterne noch . . . und nun das Fenster zu . . . so, nun mag der Wind pusten, so viel er will. Und nun werde ich den gütigen Herrn wieder hinausgeleiten, um noch einmal selbst zurückzukehren, um meines Amtes zu walten!“

„Um, wohl die Opferkästchen leeren, die manchmal recht gespickt sein sollen, wie, Alter?“

„Mein Herr, Sie scherzen wohl gern? Ich bin kein Dieb, vor allem kein Gottesräuber. Zudem findet in dieser Kirche schon seit Menschengedenken kein Gottesdienst statt. Drinnen liegen ungezählte Tode der letzten großen Pestepidemie begraben — begraben eigentlich nicht, sondern man hat sie damals einfach hier hinuntergeworfen, wo ebendem Gräfte polnisch-russischer Fürstengeschlechter waren. Aber das Alles ist schon sehr lange her, mein Herr! Niemand lebt und leidet hier, wenige Zinsen von einem kleinen Kapital fließen schon meinem seligen Vater zu, der die Thurmuhre und die ewige Lampe im Stande hielt, nun thue ich das schon an die fünfzig Jahre.“

„Wie sagtet Ihr doch, was geschah mit

jenen Todten?“

„Herr, gesehen habe ich es nicht, nur mein seliger Vater erzählte mir davon des Oefteren. Die Todten warf man durch ausgeplagene Fenster in die Gruft — oder besser Gräfte, denn meines Wissens sind ihrer zwei — die hungrigen Munde der Straße holten sich ihre Nahrung daraus hervor, die Pest wüthete damals zum Entsetzen . . .“

„Genug Alter, und heute?“

„Um, heute? Heute liegt unten eine Unmenge Knochen, daher nennt der Volksmund dies Kirchlein Gebeinkirche. Und Herr, in einer Weltstadt giebt's zerbrochene Fenster und zerbrochene Existenzen; durch der Gruft immer noch zerbrochene Fenster flüchten oft des Abends Männlein, Weiblein und Kinder in den düstern Raum unter der Erde, um wenigstens ein Obdach zu haben . . . Herr, Gute und Schlechte haufen hier . . . mein Gewissen gestattet nur den Guten hier Aufenthalt . . . und da gehe ich allabendlich hinunter, Umschau zu halten . . . Guten Abend, mein Herr! Wir sind an der Kirchthür.“

„Alter, ein Wort . . .“

„Mein Herr befehlen . . .“

„Befehlen? O nein, ich bitte jetzt, ich will mit hinunter in die Gräfte.“

„Dann kommen Sie, mein Herr.“

Es ging zurück in die kleine Kirche, direkt vor den zerfallenen Altar.

Der Alte hob eine ziemlich schwere Steinplatte auf, eine Treppe, gleichfalls morsch und zerfallen, wurde sichtbar, ein gräßlicher Geruch wurde bemerkbar.

„Hier hinunter, mein Herr, ich gehe voran.“

„Ich folge.“ Stanislaus in der Unterwelt, rezitierte ich und kroch hinterdrein, meiner Nase durch das Taschentuch Schutz gewährend.

Es ging einige zwanzig Stufen abwärts; schon stand ich . . . auf Knochen.

Mit Kennerblick war der belaternte Alte einige Schritte vorwärts gegangen, als er mit rauher Stimme sagte:

„Zofia, Ihr seid ja schon wieder da!“

Und eine leise heisere Stimme antwortete: „Alterchen, aber nicht allein, mein Hanoffchen brachte ich mit, aber das ist schon todt.“

Ich war näher getreten . . . ein bildhübsches junges Weib, trotz der nassen Kälte da unten ärmlichst gekleidet, lag vor uns auf . . . morschen Menschengedainen.

„Ja, da sehen Sie, mein Herr,“ hub der Alte an, konnt dieses Ding schon den dritten Abend hierher, um die Nacht zu ver-

Seeanaß haben sich mit Ausnahme der Brahmbe-
 jagung eines Wagers dem Strite nicht angeschlossen.
 Diese Mannschaft ist sofort entlassen und durch
 andere Arbeiter ersetzt worden. Ein großer
 Theil der ausständigen Maurer und Zimmerleute
 hiesiger Privatunternehmer hat heute ebenfalls wieder
 zu arbeiten begonnen, ob ihnen ihre Forde-
 rungen an Wohnverhöhung zugestimmt sind, konnten
 wir nicht erfahren.

— Nächsten Sonntag findet in der Festungskirche
 die Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pfarrers
 Kehler statt.

— Ein lustiges Schneetreiben herrschte auch noch
 heute Vormittag, nachdem es schon fast die ganze
 Nacht durch geschneet hatte. Zu bebauern sind in
 diesem Frühling namentlich die Gärtner. Diefelben
 hatten bei Beginn der wenigen warmen Tage dieses
 Monats die Schutzvorrichtungen zum Verhüten des
 Erfrierens der jungen Pflänzchen bereits entfernt.
 Die darauf eingetretene rauhe Witterung und namentlich
 die Nachfröste haben die ganze Ausfaat fast
 zerstört und dem Garten- und Blumenfreude sowie
 dem großen Publikum welches die Gräber seiner
 Lieben auf den Kirchhöfen durch Bepflanzen von Blum-
 en z. schmücken will, wird es in diesem Frühling
 schwer werden, rechtzeitig seinen Bedarf an Pflanz-
 gen und Samen zu decken. Wie wir erfahren sind
 einem hiesigen Gärtner von ca. 300 Rosenstöcken die
 er sicher für den Winter zugebedekt und geschützt glaubte
 über 200 Stämmchen erfroren und solcher Pfosten
 stehen hütet man auch aus unserer Umgebung mehrere
 erhalten. Freilich liegt man in den Königsberger
 Zeitungen jetzt täglich von Pflanzern, Samen, Bäum-
 chen u. dergl. Aktionen, welche bittere Erfahrungen
 und Enttäuschungen man aber namentlich mit derartigen
 Rosenstämmen hier schon gemacht hat, dürfte allerseits be-
 kannt sein. Besonders aber bringen die nun endlich
 kommen müßenden warmen Tage doch noch Erstaun-
 liches und dem Gartenfreund anstatt Aerger und Verdruß,
 Freude und Zufriedenheit.

Von Nah und Fern.

— Durch einen merkwürdigen Zufall fand
 ein Solinger Einwohner seinen Tod auf der
 Eisenbahn. Er fuhr in einem Wagen vierter
 Klasse nach Düsseldorf. In der Nähe von
 Hilden fuhr auf einem Anschlussgleise ein
 Güterzug vorbei, und als dessen letzter Wa-
 gen mit dem Personenzug einen Winkel bil-
 dete, schlug ein Stück Eisen, das zu der La-
 dung dieses Wagens gehörte, durch die Er-
 schütterung beim Passieren der Weiche in der
 Personenwagen und dem Solinger so vor die
 Stirne, daß er eine schwere, klaffende Wunde
 davontrug. Ein mitreisender Lehrer zog die
 Nothbremse, diese trat aber nicht in Thätigkeit,
 und so mußte der Verwundete bis Düsseldorf
 ohne ausreichende Hilfe bleiben. Dadurch
 wurde der Blutverlust derartig, daß der

bringen. Ist ein hübsches, junges Mädel,
 achtzehn zählt sie erst, nicht wahr Zolcha?
 „Zawohl, Alterchen, in einem Monat.“
 „... hat eine riesengroße Dummheit
 begangen, sich mit einem losen Fant einge-
 lassen.“
 „Über er war so gut, Alterchen.“
 „Ruhig, dummes Mädel! Nun ist sie
 von den Thoren verstoßen, von ihm verlassen,
 er ist auf und davon und sie... liegt hier,
 daß Gott erbarm.“
 „Ganoff ist fort, oben finde ich ihn
 wieder, ihn und mein Ganoffchen“... das
 junge Weib krümmt sich entsetzlich... ein
 leiser Schrei... eine frische Weiche... sie
 hatte offenbar Gift genommen... unter
 der Erde!
 „Heute scheint hier niemand sonst zu
 nächtigen,“ meinte ruhig der Alte.
 „Meinetwegen,“ gab ich ihm zurück,
 „ich möchte jetzt hinauf.“
 „Sch komme gleich mit.“ —
 Die ewige Lampe brannte ruhig weiter —
 ja, wenn das eigene Rämpchen im Erlöschen,
 mag die Sache wohl etwas ernsther sein!
 In der Luftpumpe athmete ich auf
 ... Gottes frische Luft... mein Cou-
 lasch aß ich an diesem Abend nicht mehr!

Mann noch an demselben Tage in Düsseldorf
 im Krankenhause starb.

— Aus einem Mädcheninstitut in einer
 Stadt im Westen der Vereinigten Staaten
 sind vor kurzem zwölf studierende Damen
 ausgewiesen worden, weil sie einen Geheim-
 bund gegründet hatten, der mehrere Male
 in der Woche morgens in einem kleinen Kel-
 ler auf dem Friedhofe tagte, wobei man
 starken Apfelwein trank und stärkere Ciga-
 retten rauchte. In dem Keller, in dem unter
 geheimnißvollen Feierlichkeiten die Aufnahme
 neuer Mitglieder stattfand, standen gewöhn-
 lich die Särge mit den Leigen, die am
 nächsten Tage der Erde übergeben werden
 sollten. Eines Abends beschloßen die Geheim-
 bündlerinnen, eine Sitzung abzuhalten, um
 einige Novizen einzuführen. Die Leiterin des
 Instituts bekam jedoch Wind von der Sache
 und besichtigte während der Nacht die Zim-
 mer der jungen Damen. Zwölf Stuben wa-
 ren leer; die Direktion forschte weiter, und
 bald waren die Mädchen entdeckt. Ihre Aus-
 weisung wurde sofort beschlossen. Der Todten-
 gräber erklärte, daß der Friedhofsfelder immer
 offen war und daß er oft die jungen Insti-
 tutamen während der Nacht auf dem Fried-
 hof gesehen habe. Er habe sich dabei nichts
 Schlimmes gedacht!

Allerlei.

— Gute Zimmerluft. Die Erde, die wir
 bewohnen, ist von einer Lusthülle (Atmosphäre)
 umgeben. Diese atmosphärische Luft athmen
 wir und ohne sie könnten wir keinen Augen-
 blick leben, sie umflutet die Erde in unauf-
 hörlicher Bewegung als sanfter Hauch, als
 rascher Wind oder als furchtbarer Orkan.
 Schon die Aerzte des alten Griechenlands schrie-
 ben die Ursachen weitverbreiteter Volkskrank-
 heiten der einzigen Einwirkung zu, welche der
 gesammten Volksmasse gemeinsam ist, der
 Luft. Die große Verschiedenheit zwischen den
 Gebirgsvölkern und den Bevölkerung der
 Küstenländer erkennt man jetzt allgemein als
 abhängig von der bei beiden sehr verschiedenen
 Luft. Wir selber fühlen den Einfluß verschie-
 dener Luftströmungen an Körper und Geist
 und für unsere vom Westwinde oder Ostwinde
 veränderte Gemüthsstimmung kennen wir die
 Ursache. Dagegen aufscheinend rein und ein-
 fach ist die Luft doch keineswegs ein un-
 gemischter Stoff, sie besteht vielmehr aus meh-
 reren verschiedenartigen Stoffen, die alle für
 das Leben der Thiere und Pflanzen von der
 höchsten Wichtigkeit sind und ein zu viel oder
 ein zu wenig von dem einen oder anderen
 Stoffe lassen uns oft genug dies recht fühl-
 bar werden und stellen unsere Gesundheit,
 unser Leben in Frage. Vier Stoffe — Sauer-
 stoff, Stickstoff, Kohlenäure und Wasserdampf
 sind es, die wesentlich zur Zusammen-
 setzung der Luft gehören, aber außer diesen
 Stoffen enthält sie auch noch viele andere in
 geringerer und unbestimmbarer Menge. Manche

von diesen bilden sich in der Luft selbst, manche
 erheben sich in Dunstform von der Oberfläche
 des Landes und andere steigen von den Ge-
 wässern des Meeres auf. Von denen, welche
 sich in der Luft bilden, sind es vornehmlich
 die Salpetersäure und das Ozon, welche zu
 einer gebräulichen und kräftigen Entfaltung
 thierischen und pflanzlichen Lebens beitragen.
 Sie fehlen niemals gänzlich in der Luft und
 besonders ist es das Ozon, welches, obschon
 seine Menge verhältnißmäßig sehr geringe ist,
 doch uns Menschen aller Wahrscheinlichkeit
 nach größere Dienste leistet, als wir bisher
 wissen. Welch' höheres Wohlsein und Wohl-
 behagen überkommt uns nicht in der reinen
 frischen ozonreichen Luft, wie augenscheinlich
 werden wir nicht von ihrem unendlichen
 Einfluß auf unsere körperliche Gesundheit be-
 lehrt, sei es an einem klaren Wintertage, sei
 es zur Sommerszeit auf den Höhen der Berge
 oder im Fichten bestandenen Walde nach aus-
 getobtem Stürm oder Gewitter? Und in der
 That, eine richtig zusammengesetzte Luft ist für
 den menschlichen Körper ein fast noch größeres
 Bedürfnis, als gute Nahrungsmittel, denn
 der Mensch kann weit leichter bei schlechter
 Kost als in schlechter, verdorbener Luft sein
 Dasein fristen.

Personalien.

Aufgebot.
 Freiarbeiter Johann Gottlieb Klement, mit
 Dienstmädchen Annelie Liebe, beide aus Zimmerbude.

Alt-Willau.

Kirchliche Nachrichten.
 Tauen.
 Paul Gustav, Sohn des Arbeiters Friedrich
 Plint.
 Otto Emil Karl, Sohn des Arbeiters Emil
 Schön.
 Richard Bernhacd, Sohn der unverheiratheten
 Dienstmögen Wilhelmine Demant aus Camstgall.
 Sterbefälle.
 Clara, Tochter des Wesslers Martin Witt aus
 Camstgall, 10 Jahre, 10 Monate, Mierenzündung.
 Trauungen.
 Junggesell Matrose Franz Carl Michaelis mit
 Jungfrau Marie Elisabeth Gobau.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
 Sonntag, den 13. Mai 1900
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Einsegnung der Confirmanden
 Nachm. 4 Uhr: Beichte und Kommunion.
 Pfarrer Kehler

Möblirtes Zimmer

von sofort zu mietzen gesucht. Offerten mit
 Preisangabe unter H. 100 in der Expdt.
 d. Bl. erbeten.

Ein Liter Speiseessig stellt sich auf
 10 Pfg., ein Liter bester Cummaceffig auf
 15 Pfg. bei der Selbstbereitung mit

Cüggenez

Vorräthig in Fl. à 50 Pfg. in der
 Königl. Adlca-Apothek.
 Bütow.

Eine eichene Ziehmangel

ist billig zu verkaufen.
 Wo? sagt die Expdt. d. Bl.

Nachener und Müncher Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.

Nachdem der Consul Herr Gustav Janzen (in Firma Theodor Foorster)
 in Pillau die Agentur der obigen Gesellschaft niedergelegt und der

Kaufmann Herr J. C. Baumgart

zu Pillau Breitestraße No. 21
 diese Agentur übernommen hat, bitten wir ergebenst, sich in allen betrefsenden Versiche-
 rungsangelegenheiten an den letztgenannten Herrn wenden zu wollen.
 Königsberg, im Mai 1900.

Die General-Agentur.

In Vollmacht der Direktion
 A. Jost.

Bekanntmachung.

Die Vormusterung des Pferdebestandes und der Wirtschaftswagen hiesiger Stadt findet am Dienstag, den 15. Mai d. Jz. Vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Spritzenhause hieselbst statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet zu dem vorbenannten Termin seine sämtlichen Pferde zu stellen mit Ausnahme

1. der Fohlen unter 4 Jahren,
2. der Hengste,
3. der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgeföhlt haben,
4. der Pferde, welche auf beide Augen blind sind.

In den Fällen 3 und 4 sind Bescheinigungen bei uns nachzusehen und im Termin vorzuzeigen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgeschlossen:

- a. die von aktiven Offizieren gehaltenen Pferde,
- b. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde,
- c. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten contractlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche nicht alle ihre Pferde, mit Ausnahme der oben bezeichneten stellen, verfallen in eine Geldstrafe bis 150 Mark und haben außerdem zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die nach dem Musterungsplage mitzubringenden Fahrzeuge (Wirtschaftswagen) sollen vierräderig und in Anbetracht der notwendigen Ventbarkeit nicht zu lang gebaut sein; womöglichst nur 10, nicht über 14 Centner wiegen, ein kräftiges Untergestell mit Achsen von Stahl oder Eisen und mindestens 18 Centner Tragfähigkeit haben.

Pillau, den 9. Mai 1900.

Der Magistrat.
E. Ender.

Villa Rosenthal

empfehlen sich dem hochgeehrten Publikum angelegentlichst.

Wilhelm Pelet.

Fernsprecher Fischhausen No. 5.



Erstklassige Herren- sowie Damen-Fahrräder stehen zum Verkauf. Ebenso einige alte Fahrräder. Pneumatische Reparaturen an Fahrradreifen, sowie Ersatz an Schläuchen in prima Qualität führt billigst aus

Morr.

Butter

aus sterilisirtem Rahm, unerreicht an Feinheit und Haltbarkeit liefert nur die

Meierei Fischhausen

in Pillau die Niederlage vis-à-vis Herrn Fleischermeister Troinies und der Milchwagen der Meierei Fischhausen.

Visitenkarten,

elegant, empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger Eduard Schwaldt, Pillau.

Naumann's
* **Fahrräder**

sind die besten!

1000 Erhalter.
Täglichste Production.
200000 Fahrräder.
Im Gebrauch:
200000
Fahrräder.

Seidel & Naumann
Dresden.

550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin

der gesetzlich geschützte Original-Süsstoff.
Ärztlich empfohlen.
Vollkommen unschädlich.

Für den Haushalt vorzüglich geeignet: **Saccharin-Tabletten**

1 TABLETTE

Nr. 1 (110 fach)	= Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker.
• 2 (180 fach)	= " " " 1/2 Pfund Zucker
• 3 (350 fach)	= " " " 1/5 " "
• 4 (350 fach)	= " " " 1/5 " "

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.

Warnung vor Nachahmungen!

Man verlange überall ausdrücklich SACCHARINI

Größtes Lager von fertigen

Grabdenkmälern

aus Granit, Labrador-Syenit, Marmor u. Sandstein empfiehlt

A. Pelz,

Königl. Hof-Steinmetzstr.

Älteste Steinmetzwerkstätte

mit Maschinenbetrieb für

Granit und Marmor

Königsberg i. Pr.

Börsenstrasse 5.

Zeichnungen mit Preisangabe

werden frei zugesandt.

Für die Küche!

Dr. Detters Backpulver,
Dr. Detters Vanille-Zucker,
Dr. Detters Pudding-Pulver
10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von

Apotheker Bütow.

Heute Sonntagsbeilage.

Bauberhaft schön

sind Alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:

Radbeuler

Jilienmisch-Seife

v. Bergmann & Co. Radoboul-Dresden

Schubmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei Apotheker Bütow.

Cognac
DER
Deutschen Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Co.
Commandit-Gesellsch. zu Köln
* * * * *
zu M. 2,- M. 2,50 M. 3,- M. 3,50
pr. 1/2 Literflasche kältlich in.

Pillau bei:

Herrn Julius Scheeffler.

Ein tüchtiges

Aufwartemädchen

oder alleinstehende Frau für guten Lohn und Essen von sofort oder 1. Juni gesucht. Zu erfragen in der Expdt. d. Bl.